

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg (Simburger Tageblatt)

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. In Jede Woche eine Beilage. Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten. Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redaktor J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner, G. Schilling'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Vohla.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich ohne Postgebühren. Einrückungsgebühr 15 Pf. die 6spaltige Zeile oder deren Raum. Reklamen die 11 mm breite Zeile 25 Pf. Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 186.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag, den 11. August 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verfügung

vom 10. Juni 1916, betr. Bekanntgabe der Vorschriften über die Njemen-Sperre.

Nach der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost und des stellvertretenden Generalkommandos 1. A. Rs. vom 27. Dezember 1915 — Njemen-Kommando Nr. 137/15 besteht in der Provinz Ostpreußen am Laufe der Memel entlang die Njemen-Sperre, welche in dem befestigten Gebiet weiter läuft.

Nach Mitteilung der im Reichsgebiet in Betracht kommenden Zivilbehörden treffen in den an der Sperrlinie gelegenen Ortschaften, insbesondere den größeren Eisenbahnhaltungen, täglich Personen aus allen Teilen des Reichs ein, die zum Uebertritt über die Sperre nicht vor schriftlich nachgewiesen sind. Sie müssen entweder, ohne ihr Ziel erreicht zu haben, die Rückreise antreten oder sich an den betreffenden Orten tagelang aufhalten, bis sie in den Besitz des nachträglich auf schriftlichem oder telegraphischem Wege bestellten Ausweises gelangt sind. Der Uebelstand macht sich insofern besonders fühlbar, als die Personen vielfach ohne genügende Vorräte für die Rückreise oder den Aufenthalt eintreffen, so daß die öffentliche Armenpflege in Anspruch genommen werden muß. In anderen Fällen handelt es sich um trante und gebrechliche Personen oder um Frauen mit kleinen Kindern.

Die Zugereisten erklären in überwiegender Anzahl, es sei ihnen von ihren Heimatsbehörden bedeutet worden, daß in Ostpreußen keinerlei Verkehrsbeschränkungen beständen.

Um diesem Uebelstande, der sich mit der Zeit ergeben hat, abzuhelfen, wird in der Anlage eine Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften über die Njemen-Sperre im Reichsgebiet mit der Bitte überandt, veranlassen zu wollen, daß die in Frage kommenden Behörden, insbesondere alle Polizeibehörden, von diesen Bestimmungen in Kenntnis gesetzt werden.

Hauptquartier, den 10. Juni 1916.

Von Seiten des Oberbefehlshabers Ost: Der Oberquartiermeister: v. Eisenhart.

Zusammenfassung

der wichtigsten Vorschriften über die Njemen-Sperre im Reichsgebiet.

Nach der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost und des stellvertretenden Generalkommandos 1. A. Rs. vom 27. Dezember 1915 wird die Sperrlinie des Njemen-Kommandos

im Reichsgebiet durch den Memel-, Ruh- und Amathstrom von der Reichsgrenze bei Schmaleningken bis zur Mündung in das Kurische Haff, durch die Haffhäufe von der Amathmündung bis zur Windenburger Ecke und durch die Linie von der Windenburger Ecke über den Südrand von Ridden bis zur Ostsee gebildet.

Alle über 10 Jahre alten Bewohner des nördlich dieser Linie liegenden Teiles des Reichsgebiets und diejenigen Bewohner der südlich dieser Linie liegenden Teile des Kreises Rognit, Tilsit-Stadt, Tilsit-Land und Niederung, die die Linie vorübergehend überschreiten wollen, haben einen Personalausweis nach vorgeschriebenem Muster bei sich zu führen. Andere Personen, die die genannte Linie überschreiten, oder die sich vorübergehend in dem nördlich der Linie gelegenen Teile des Reichsgebiets aufhalten wollen, haben sich mit einem vorchriftsmäßigen (Inland-)Paß oder einem, den Forderungen des Personalausweises entsprechenden sonstigen Ausweises zu versehen. Dieser muß von der heimatischen Polizeibehörde seit dem 1. Januar 1915 ausgestellt sein und eine aus neuester Zeit stammende abgestempelte Photographie enthalten. Für deutsche Militärpersonen und Zivilbeamten genügt jeder amtliche Ausweis ihrer vorgelegten Dienststelle über ihre Person.

In der gleichen Weise müssen die Personen ausgewiesen sein, die die Gewässer befahren, von denen die Sperrlinie gebildet wird. Ueber den Verkehr mit Booten und Handlähnen bestehen besondere Bestimmungen.

Der Uebertritt über die Sperrlinie ist nur an bestimmten, in der Verordnung näher bezeichneten Stellen gestattet.

Die Uebertretung der Sperrvorschriften ist unter Strafe gestellt.

Betr.: Verkehr mit Tauben.

Vorgekommenen Mißverständnissen gegenüber weist das Generalkommando darauf hin, daß unter Brieftauben im Sinne des § 1 der Verordnung vom 1. 8. 1916 — IIIb. 10 392/3008 — nur Reiseliebstauben, d. h. solche Brieftauben zu verstehen sind, die auf Grund ihrer Abstammung und Behandlung befähigt sind, weitere Reisen mit Sicherheit auszuführen und die geeignet sind, aus größerer Entfernung in ihren Heimatslag zurückzuführen.

Hausstauben, Schönheits- oder Schau-Brieftauben sind demgemäß nicht Brieftauben im Sinne der angezogenen Bestimmung.

Frankfurt a. M., den 1. August 1916.

V. S. d. H. G. R.

Der Chef des Stabes.

gez. de Graaff, Generalleutnant.

IIIb. 15 073/4462.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 1. Juni 1916 — Abt. IIIb. Nr. 10 392/3008 — betreffend Verkehr mit Tauben, ist im Kreisblatt Nr. 142 von 1916 abgedruckt. Simburg, den 8. August 1916.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die von der Plankammer der Königl. Landesausnahme in Berlin herausgegebenen Wehrtischblätter (1:25 000) sollen neben staatlichen auch wirtschaftlichen Zwecken dienen.

Ich erlaube, auf das Erscheinen der Wehrtischblätter in geeigneter Weise aufmerksam zu machen und deren Bezug, der sowohl zum Privat- als auch zum Dienstgebrauch erfolgen kann, zu empfehlen.

Der Preis eines Blattes beträgt:

zum Privatgebrauch schwarz 0,30 Mark farbige 1,40 Mark zum Dienstgebrauch schwarz 0,25 Mark farbige 0,50 Mark.

Der Bezug der Karten kann, soweit dieselben während des Krieges nicht gesperrt sind, erfolgen: zum Privatgebrauch durch die zuständige Kartenvertriebsstelle sowie alle Buchhandlungen, zum Dienstgebrauch durch die zuständige Kartenvertriebsstelle.

Verzeichnisse, Uebersichten und Bestellformulare können kostenfrei durch die genannten Bezugsstellen bezogen werden. Simburg, den 8. August 1916.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

erlaube ich, unverzüglich die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß in der gegenwärtigen Zeit unbedingt davon Abstand genommen werden muß, unreife Walnüsse einzumachen sowie auch unreife Haselnüsse für Genußzwecke zu verwenden, weil hierdurch die Entwicklung der Nüsse, und zwar die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird. Denn die reifen Samen der genannten Nüsse bestehen — ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen — mehr als zur Hälfte aus leicht verdaulichem Fett. Mithin ist es dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln zu lassen und demnach die reifen Nüsse in möglichst großem Umfange zu sammeln.

Unter Umständen wird zu erwägen sein, unreife Wal- und Haselnüsse schlechthin vom Handelsverkehr auszuschließen. Simburg, den 9. August 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Ein italien. Schlachtschiff in die Luft geflogen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 10. Aug. (W. I. B. Amtlich.)

Der Artilleriekampf zwischen dem Ancre-Bach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsabsichten bei Bazentin-le-Perrier wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unterwanderten Engländer hat sich auf 13 Tausende, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der Maas wird abgesehen von kleinen Handgranatenschlachten keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Bapaume, je eins südlich von Villy, bei Lens und bei Saarburg i. Lothr. abgeschossen.

Oberste Seeresleitung.

Schwere Tage im Westen.

Großes Hauptquartier, 10. Aug. Auf beiden Schauplätzen der Dauerschlächten im Westen ist, wie der „Weltztg.“ gemeldet wird, während der verfloßenen Tage die Woge des Kampfes mit längeren oder kürzeren Unterbrechungen wieder zu einer beträchtlichen Höhe angeschwollen. Sowohl an der Somme wie vor Verdun haben unsere Truppen am 7. und 8. August schwere Sturmtage erlitten, die von den Verbündeten, die mehr und mehr in die Schlachten einziehen, als die Erschöpfung droht, auf die sie bei uns vergebens hoffen, sind mit dem Einmarsch ihrer Reserven jetzt kaum vorläufiger geworden. Sie verlieren neuerdings so heftig an, daß der vermeintliche Entschluß, den deutschen Umlagerung zu brechen, offenbar mit erneuter Hoffnung gefaßt worden ist. Zum wiederholten Male wohl schon? Nämlich unsere gesamte Stellung von Thiaumont bis zum Laufeswäldchen wurde gestern von den französischen Sturmkolonnen während berannt, darunter der Abhang bei Thiaumont dreimal. Alle diese Angriffe sind glänzend abgeschlagen. Das Dorf Fleury wird von den

Unseren fest gehalten, und ebenso zäh behaupten sie sich in den teuer erkaufenen Waldstellungen östlich von Fleury, im pitre, Fumin- und Bergwald. Ueber die Schwere aller dieser Kämpfe kann kein Zweifel bestehen, ebensowenig über das Maß der fast übermenschlichen Anstrengungen unserer standhaften Truppen. An der Somme wie vor Verdun drängen die Verbündeten zu einem großen Erfolge, der ihre gewaltigen Blutopfer rechtfertigen soll.

Durchbare Wirkung unseres letzten Luftangriffs auf London.

Kristiania, 10. August. (T. U.) Aus London am 8. August in Bergen angelommene Dampfer melden, sie hätten, während sie am vorigen Montag und Dienstag im Londoner Hafen lagen, den Angriff der deutschen Luftschiffe beobachtet, die Dunkelheit war von mächtigen Lichtstreifen explodierender Projektile durchleuchtet. Der Kampf, der sich entsponnen, habe über eine Stunde gedauert. Am Mittwoch Morgen mußten die neutralen Schiffe den Hafen verlassen. Im Laufe des Dienstags habe man eine gewaltige Kanonade von der See her gehört. Als die neutralen Dampfer am Mittwoch mittag außerhalb der Küstengewässer angekommen waren, sahen sie drei große brennende Dampfer, die von den Flammen bereits fast verzehrt waren. Die Namen waren nicht mehr lesbar. Die Mannschaften waren nicht zu sehen. Später trafen die neutralen Dampfer ein englisches Wachtschiff, das den Vorfall erst durch die neutralen Schiffe erfuhr. Aus den Berichten über die Einzelheiten des letzten Luftangriffs geht hervor, daß an mehreren Stellen Londons in der Nacht vom Montag auf Dienstag Beschädigungen stattfanden, die zum Teil eine furchtbare Wirkung hatten. Der Presse ist strengstens verboten, über die Wirkungen dieser Kämpfe etwas zu bringen. Die zerstörten Häuserblöcke sind polizeilich abgesperrt. Die Abwehrbatterien wurden angeblich durch die Angriffe vollständig überflutet. Die britischen Flieger waren völlig machtlos. Der Bevölkerung bemächtigte sich in einzelnen Stadtteilen eine Panik. Die Zahl der Toten und der Verwundeten soll außerordentlich groß sein. Der Schaden an Gebäuden und in den Lagern in der Nähe des Hafens wird auf viele Millionen geschätzt. Der Luftangriff soll der schwerste und folgenreichste gewesen sein, der je gegen London stattgefunden.

London, 10. Aug. Wie berichtet wird, sind in Woolwich, Harwich und Norwich militärische Gebäude in großem Umfange zerstört und beschädigt worden. Namentlich in Harwich und Woolwich ist der angerichtete Schaden sehr groß, was auch die völlige Absperrung dieser Orte vom Seeverkehr bekräftigen wird. Es sind dort größere und lang andauernde Brände beobachtet worden, bei denen außer Privathäusern auch Werkstätten und Anlagen der Flotte zerstört wurden. Die Absperrung in den betreffenden Orten wird mit großer Strenge durchgeführt. Postsendungen werden von der Zensur geöffnet.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 10. Aug. (W. I. B. Amtlich.) Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Südlich von Smorgon herrscht lebhafteste Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Mehrere russische Angriffe sind am Strumien bei Duboczyn, am Stohod bei Lubieszow-Berezynge, bei Smolary Jarozek und bei Witoniez blutig abgewiesen; bei Jarozek nahmen wir bei Gegenständen 2 Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberrumpelungsversuch im Stohodbogen östlich Nowel blieben ergebnislos.

Südlich von Salozge entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl

Bei und südlich von Welosnow sind starke russische Angriffe, teilweise im frühen Morgen, zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnestri sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 10. Aug. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 10. August 1916:

Seeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Auf den Höhen südlich von Zabie wiesen österreichisch-

ungarische Truppen einen russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab.

Mit der Armee des Generalobersten v. Köchel trat der Gegner gestern nur im Raume von Delatyn in schärfere Gefechtsführung.

Nördlich von Rignow griffen die Russen wieder vergeblich an; sie wurden überall — an mehreren Stellen im Nahkampf — geworfen.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Salorge sind seit heute früh neue Kämpfe entbrannt.

Westlich und nordwestlich von Lud verhielt sich der Gegner nach den schweren Mißerfolgen vom 8. d. Mts. ruhiger, dagegen trieb er nördlich der von Sarny nach Kowel führenden Bahn abermals seine Massen bei Tag und bei Nacht zum Angriff über den Stochod vor. Seine Sturmkolonnen brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen. Sie erlitten durchweg schwere Niederlagen. Die Verluste der Russen sind wieder sehr groß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht in Wolhynien.

Bei der Armee Einsingen, 9. Aug. (Zent. Bl.) Die Kämpfe an der ganzen wolhynischen Front lebten gestern wieder zu größerer Heftigkeit auf. Die Russen haben anscheinend die kurze Pause zum Heranschaffen neuer Artillerie und erheblicher Munitionsvorräte, sowie zum Auffüllen ihrer Verbände benutzt und greifen nun von neuem an der ganzen Linie an, um irgendwo den Durchbruch nach Kowel zu erzwingen. Fast man das Ergebnis des gestrigen schweren Kampftages zusammen, so kann man wiederum sagen, daß sie diesem ihrem eigentlichen Ziele nicht näher gekommen sind, und daß sie abermals den Versuch mit schwersten Verlusten bezahlten. Den heißen Schlachttag des 8. August dürfen sich jedenfalls die Truppen der Verbündeten als einen vollen Sieg vermerken. Der Durchbruch nach Kowel ist wieder einmal unter den allerhöchsten blutigen Verlusten gescheitert. Es ist in diesem unübersichtlichen Sumpfland bei den zwischen den Fronten liegenden tiefen, hohen Getreidefeldern ja schwer, Zahlen zu geben, allein die bekannt gewordenen Zahlenangaben für gut übersehbare Frontabschnitte dürfen zweifellos als Stichproben der ganzen wolhynischen Front gelten.

Wolhynien, ein russisches Massengrab.

Berlin, 10. Aug. (Zu.) Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem I. und L. Kriegspressquartier gemeldet: Die Russen griffen am Dienstag auf der ganzen wolhynischen Front mit einer auf dieser blutgetränkten Erde noch kaum dagewesenen Verschwendung von Menschenleben an. Rängs der Stochoblinie sah man an einzelnen Stellen bis zu sechs feindliche Sturmwellen herankommen. Vor der ersten Welle Offiziere als Führer, hinter jedem folgenden Abschnitt Offiziere mit erhobenen Peitschen als Treiber und dann erst hinter den nach Regeln moderner Kriegskunst geordneten Sturmreihen dichtgeschlossene Marschkolonnen. Ein solcher Angriff muß, wenn er nicht durch das Gewicht der Zahl durchdringt, unter fürchterlichem Blutvergießen scheitern. Das war in Wolhynien der Fall. Es wurden 800 gefallene Russen an dieser einen kurzen Frontstrecke gezählt. Unter ähnlichen schweren Verlusten scheiterten die russischen Angriffe bei Stochobwa.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 10. Aug. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 10. August 1916:

Entsprechend der durch die Räumung des Brückenkopfes von Görz eingetretenen Lage wurde die Stadt aufgegeben und nach blutiger Abweisung neuerlicher italienischer Angriffe auf der Hochfläche von Doberdo die gebotene Berichtigung unserer Stellungen — vom Feinde ungestört — durchgeführt. In diesem Raume nahmen unsere Truppen in den letzten Tagen 4100 Italiener gefangen. Beim Einbruch des Gegners in den Görzer Brückenkopf konnten sechs unserer Geschütze nicht mehr geborgen werden.

Im Spittel.

Roman von Julia Johst.

4) (Nachdruck verboten.)
„Seit wann redest du denn aus diesem Tone, Rose Marie?“ Albert blidde die Eisernerde verwundert an.
„Seitdem ich in der Debe des Vaterhauses sitze. Es ist zum Stumpfsinnig werden.“
„Meine verehrte Rose Marie,“ schlug der Hauptmann vor, „ich würde es lieber mit einer Ehe versuchen. Zum Beispiel mit mir.“
„Wünsche dir ein solches Los nicht, Robert,“ wehrte Rose Marie lachend den ledigen Freier. „Ich wäre eine unbeugene Frau.“
„Und dann, Kinder,“ fiel Albert ein, „nichts und nichts machen wieder nichts.“
„Erlaube einmal, ich bin bald Hauptmann erster Klasse, also in den Augen der Mütter eine annehmbare Partie.“
„Gehste Robert, und mit Rose Marie zur Seite ist mir der Feldherrnstab sicher.“
„Ich denke, wir bleiben gute Freunde wie bisher,“ rief Rose Marie und verneigte ihm im Aufstehen einen freundschaftlichen Kuss auf seine breiten Schultern.
„Gedenke du alle dereinstigen Anträge so zu erledigen, wie deinen ersten, Rose Marie?“ fragte Robert mit verstelltem Ernst. „Oder ist es nicht der erste?“
„Du bist der allererste, mein lieber Vetter. Ich finde es als kein gutes Omen für die Zukunft, daß mein erster Antrag in der breitesten Öffentlichkeit ohne Ansehn und die üblichen anderen Attribute vor sich geht.“
„Ach, du meinst das Rufen!“ Der Hauptmann stand auf und stellte sich ihr in den Weg. „Ich bin dabei.“
„Aber, Robert!“ Rose Marie warf wieder einen besorgten Blick auf den alten Herrn, der so unbeweglich in seiner Ede lag, die Reismühle tief über die Stirn gezogen. „Es bleibt doch in der Familie,“ bat der Hauptmann, in seine Augen trat ein heißes Leuchten.
„Na, Geschwister sind wir gerade nicht, und mit der Vettertschaft ist es auch ziemlich weit her.“

Gestern richteten sich die stärksten Anstrengungen der Italiener gegen den Abschnitt von Plava. Nach zwölfstündiger Artilleriefeuer griff die feindliche Infanterie Zagorja viermal, die Höhen östlich von Plava dreimal an. Alle diese Stürme brachen sich am festen Widerstand unserer Truppen, unter denen sich Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 22 und 72 neuerdings auszeichneten. An der Tiroler Front scheiterten mehrere Angriffsversuche des Feindes in den Dolomiten und drei Angriffe auf unsere Stellungen im Pasubio-Gebiet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Luftbombardement Venedigs.

Der Besuch der italienischen Großkampfflugzeuge in Triume am 1. d. Mts. wurde in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. von unseren Geschwadern, zusammen 21 Seeflugzeugen, in Venedig erwidert, wo sie das Arsenal, Bahnhof, militärische Objekte und Fabrikanlagen mit Bomben im Gesamtgewicht von 3 1/2 Tonnen mit verheerendem Erfolge belegten. Ein Duzend Brände wurden hervorgerufen, davon zwei von sehr großer Ausdehnung bei der Baumwollfabrik und in der Stadt, die noch auf 25 Meilen Entfernung sichtbar waren. Das heftige Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unverfehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Freudenorgien in Italien.

Lugano, 10. Aug. (Zent. Bl.) Der Einzug der Italiener in die Stadt Görz veranlaßte überall neue Freudenorgien. Die Presse bringt Kommentare, deren Ueberhöhung nur dadurch erklärlich ist, daß die Italiener in 15 Kriegsmoenten noch keinen Ort von Bedeutung genommen hatten. „Corriere della Sera“ spricht vom Beginn einer neuen Kriegsperiode. „Popolo d'Italia“ scheint vor Freude den Verlust verloren zu haben, denn er fabelt von einem Marsch auf Wien, um Oesterreichs Kaiser körperlich zu züchtigen.

Ein italienischer Ueberdreadnought in die Luft geflogen.

Bern, 10. Aug. (Zent. Bl.) Das „Petit Journal“ meldet aus Turin: Am gestrigen Tage war das Gerücht verbreitet, daß der italienische Ueberdreadnought „Leonardo da Vinci“ im Hafen von Tarent in die Luft geflogen ist. Man weiß nicht, ob die Katastrophe, die leider wahr zu sein scheint, durch einen Zufall, ein feindliches Torpedo oder im Verlaufe eines Kampfes mit einem feindlichen Geschwader hervorgerufen wurde. („Leonardo da Vinci“ ist ein am 14. Oktober 1911 vom Stapel gelaufenes Linienschiff von 22400 Tonnen Wasserverdrängung mit einer Artillerie von 13 Geschützen von 30,5 Zentimeter, 18 von 12 Zentimetern, und 20 von 7,6 Zentimeter Kaliber und einer Besatzung von 994 Mann.)

Balkankriegschauplatz.

Großes Hauptquartier, 10. Aug. (W. I. B. Amtlich.) Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Decksleitung.

Wien, 10. Aug. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 10. August 1916:

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Abwartende Neutralität Rumäniens.

Berlin, 10. Aug. (Zent. Bl.) Aus Sofia wird der „B. Z.“ gemeldet: Das halbamtliche Blatt „Echo de Bulgarie“ teilt mit: In der rumänischen Hauptstadt haben sich die Gemüter wieder beruhigt. Die Gerüchte von einer Mobilmachung werden als unbegründet bezeichnet. Die ru-

mänische Regierung verharret auch ferner auf dem Standpunkt abwartender Neutralität.

Der Krieg zur See.

Ein neuer U-Boot-Typ.

Kristiania, 10. Aug. (Zu.) Nahe Newcastle mittelbar vor der englischen Küste wurde der Dampfer „Bega“, aus Newcastle kommend, am Morgen von einem deutschen Unterseeboot angehalten, einen ganz neuen Typ von mittlerer Größe darstellend, unterscheidet sich wesentlich von anderen Unterseebooten, wechselte Signale mit der „Bega“ und ließ das Schiff passieren.

Die Furcht vor Tauchbooten.

Kristiania, 10. August. (Zf.) Da die Witterung in den letzten Tagen durch deutsche Kaperung durch bisher unbekannt Ursachen drei sehr wertvolle Dampfer mit einem Gesamtgewicht von 10 000 Tonnen und Ladung von vielen Millionen Werten verloren hat, wagen die Briten von der norwegischen Küste her aus, die norwegischen Territorialgrenze heraus. In Stavanger liegen heute fünf Wilsondampfer, darunter die großen „Georg“, „Allen“ und „Novo Spero“ sowie zwei andere große britische Frachtdampfer. Man nimmt an, daß sie den Eintreffen von englischen Kreuzern vor der Territorialgrenze erwarten, die sie nach England begleiten sollen. In der letzten Zeit soll der Wachdienst gegen deutsche Tauchboote vor der norwegischen Westküste äußerst scharf geworden sein.

Ueberfällig.

Kristiania, 10. August. (Zf.) Der englische 3000-Tonnen-Dampfer „Jupiter“, der seit 4. August in Bergen von Newcastle mit wertvoller Ladung erwartet wird, ist überfällig. Man nimmt an, daß das Schiff verfehrt wurde oder bei den Stürmen der letzten Tage auf ein losgeriffene englische Mine geroten ist.

Erfolgreiche deutsche Flugzeugangriffe.

Berlin, 10. August. (W. I. B. Amtlich.) Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge hat am 9. August mittags vor der flandrischen Küste stehende englische Minen- und leichte Streikräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt.

Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugzeugmannschaften Arensburg und Lebara auf Oesel von mehreren deutschen Wasserflugzeuggeschwadern mit gutem Erfolge angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughalle Arensburg ist schwer beschädigt, die Decke eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen wurde eins gezwungen niederzugehen.

Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung durch die englischen und russischen Streikräfte unversehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englische Herrschaft in Portugal.

Karlsruhe, 10. Aug. (Zu.) Schweizer Blätter melden, daß Lissabon augenblicklich besetzt ist. Der englische Gesandte erklärte, daß die Engländer sich in Lissabon festsetzen werden.

Die Rekrutierung in Indien.

(Zent. Bl.) Vor kurzem wurden in der Presse Mitteilungen über die Stärke der Anwerbungen in den französischen Kolonien bekannt. Aus neueren englischen Nachrichten geht nunmehr auch hervor, in welchem Umfang England Japan zur Lieferung von Kanonenhutten herangezogen hat. Danach wurden bis zum 30. März 1915 zu den bereits in Indien vorhandenen 159 851 farbigen Soldaten während des Krieges 89 000 neue Indier angeworben. Auf übererischen Kriegsschauplätzen verwandte England insgesamt 200 000 Indier, so daß für den Schutz Indiens selbst nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl regulärer farbiger Truppen zu Verfügung steht. Diese sind allerdings durch das Zurückgreifen auf die Rekruten

in der Begeisterungsfähigkeit ihrer jungen Jahre zu einem ritterlichen Helden zu kempeln. Für Rose Marie lag bei ihr die Hoffnung und Zukunft ihres Stammes. Sie liebte ihren alten Namen und war stolz auf ihn.

Der Zug fuhr langsamer, zuletzt war es nur noch ein sanftes Gleiten — man war da. Der Wirtswart, der das Eintreffen in einer Verkehrszone wie Berlin nicht begreift, glitt an Rose Marie spurlos vorüber, sie hatte die Augen für den einen, den ihr tödliches Herz suchte. Wo war Lothar? Sie blidde von ihrem Standpunkt auf die herbeileidenden Gepädräger und die da draußen der kommenden Warten. Ein sich an ihr vorbeibringender Dienstbesliffener brachte sie rasch zur Erkenntnis ihrer Lage und sie beeilte sich, auszustiegen, indem Vetter Robert schon an ihrem Ohr spöttisch zitierte: „Sie sieht den Wald vor Bäumen nicht, wie sollte sie also einen in nagelneuer militärischer Bedienung Gardeoffizier entdecken, der nicht vor ihr steht, und sich die Augen aus dem Kopf sieht. Lothar, alter Junge, zuerst kommt unsere Königin, das lumpige Volk folgt ihren Spuren.“

Er rief das Letzte mit seiner Kommandostimme, die obgleich etwas gedämpft, doch noch so laut war, daß sich auf der Stirn Lothars eine kleine Falte zeigte. Er gab sich noch reservierter als gewöhnlich, fachte Rose Marie die Hand, begrüßte Onkel Erzellenz, dann wandte er sich den Vettern zu. Kein Zeichen verriet, wie sehr ihm die Erscheinung des jungen Mädchens überrascht hatte, er hielt sich jetzt geflüstertlich von ihr fern und folgte mit Schritt als letzter. Doch sein Auge hing wie verzaubert an der schlanken Gestalt dort vor ihm, und er überhörte die Fragen des Veters völlig, was dieser ihm aber nicht abnahm.

Man war beim Ausgang angelangt. General von Tollerhoff sah sich suchend um, was seinen Neffen Lothar fort an seine Seite rief.

„Wenn du es gestattest, Onkel, so begleite ich dich in das Hotel, damit ich dich in betreff des Familientages ein wenig orientiere. Oder befehle du mich erst morgen, Zeit haben wir ja zur Genüge.“

(Fortsetzung folgt.)

35 000) und die Freiwilligenorganisation (rund 37 000) 190 000 Mann farbige Polizeitruppen verstärkt. Und den englischen Kolonialzeitungen geht übrigens davon aus, daß man in den Kolonien der Verwendung farbiger gegen Weiße mit äußerster gemischten Gefühlen gegen- Es wird dabei gar kein Hehl daraus gemacht, daß über Kopf ausgebildeten Truppen teilweise völlig haben, so daß sie zurückgezogen werden mußten.

Der Panamakanal verloren.

Montreal kommt eine Nachricht die in ganz Nord- Amerika hiesig Trauer erwecken wird. Es ist kein Zweifel mehr, daß der gewaltige Bau des Panamakanals, der Stolz und Ruhm des amerikanischen Imperialismus, dem Untergang verurteilt ist. Schon lange erhoben sich Rastandstimmen, die das nahe bevorstehende Scheitern voraussagten. Besonders aus den Kreisen der deutschen Kolonialisten kamen sie, wurden aber von angloamerikanischen Kreisen mit überlegenem Lächeln in den Wind geschlagen. Trotzdem glaubt man, daß man das künftige Schicksal des stolzen Kanals schon damals in Washington genau kannte, als Präsident Wilson den historischen Fingerdruck auf den elektrischen Schaltknopf tat, der die große Hauptschleife öffnete. Man wußte, daß das „schwimmende Gebirge“ im Gulebrad durch alle Schwierigkeiten der amerikanischen Riesenbagger zu wandern vermöge, daß es sich aber nicht gegen die gewaltigen Kräfte der Natur behaupten würde. Ja, daß je mehr gebaggert wurde, desto stärker die Widerstände wüchsen und wachsen mußten, die die Ufer des Kanals ins Rutschen brachte. Die schweren tropischen Regenfälle hätten das Werk vollenden. Aus dem Stauwasser des Kanals ist ein schlammiges Moor geworden, das die Schifffahrt unmöglich macht. Das große Werk, an dem seit 1887 gearbeitet wird und das gegen drei Milliarden Mark gekostet hat, sinkt in nichts zusammen, und mit ihm die großen Hoffnungen, die die Vorkämpfer eines größeren Verkehrs auf diese Verbindung der beiden Ozeane in wirtschaftlicher und militärisch politischer Hinsicht setzten. Eine neue Schicksalswelle will es, daß gerade jetzt, wo der Panamakanal in Schlamme erstickt, die amerikanische Regierung den Kauf der japanischen Antillen abgeschlossen hat, die seinem Schutze gegen feindliche Angriffe dienen sollten! Nun tauchen wieder die alten Pläne auf, dem Kanal eine andere Führung zu geben. Aber dann muß er beträchtliche Umwege machen, und er nicht auch dann durch die natürlichen Widerstände der Gegend in seinem Bestand bedroht sein wird, ist eine offene Frage, an deren Lösung man nur mit Zagen heranzukommen mag.

Professor Hata über Japans Auslandspolitik.

Der bekannte japanische Arzt Dr. Hata — bekannt besonders als Mitarbeiter des verstorbenen Frankfurter Professors Virchow — wendet sich in einem der größten japanischen Blätter, in der in Yokohama erscheinenden Zeitung „Mainichi“, gegen die Auslandspolitik seines Vaterlandes. Schon die Uebersetzung des Artikels zeigt, wohin Dr. Hata zielt, sie lautet: „Japans Untergang gegen Deutschland“. Dr. Hata führt u. a. aus: Ob die japanische Regierung klug daran getan habe, die Interessen Japans mit denen der englischen Allierwelt zu verketten, erscheint schon heute sehr zweifelhaft. Die schädlichen Folgen dieser Politik werden sich freilich erst nach dem Frieden in vollem Umfange erweisen, wenn die europäischen Staaten nach der fürchterlichen wirtschaftlichen Schwächung in der Welt nach Obflchten suchen werden, an denen sie sich schadlos halten können. Das japanische Volk müsse sich bewußt werden, daß Japan schuldlos von Deutschland gehandelt habe, der gebildete Japaner sehe sich auch ein, und — wir zitieren nun wörtlich — „ich bin stolz auf das Schamgefühl zu sein, wenn er der Wohlwollenheit die Japan von Deutschland empfangen hat. Japan kann seinen Wohlstand verraten. Der Einfluß Deutschlands auf Japan lebendig fort. Der so umfangreichen materiellen wie geistigen Fortschritte Deutschlands erfreute sich nicht nur das deutsche Volk, sondern an den Segnungen der Kultur hatte die ganze Welt teil. Deutschlands Fortschritt führte zum Fortschritt der Welt. Ich will es auch nicht unterlassen, noch besonders darauf hinzuweisen, was Japan in seiner nationalen Entwicklung Deutschland verdankt. In dem Gebiete der Verwaltung und des Gerichtswesens, in dem des Kriegswesens und seiner Organisation, auf denen die Wissenschaften, besonders der Medizin, auf denen des Handels und der Industrie schätzen wir die Unterweisung, die uns die Deutschen, sehr hoch ein. Der größte Teil unserer ärztlichen Wissenschaft — das ganze Sanitätswesen ist deutschem Ursprungs — ist durch die deutsche Lehre gegangen. Wir sind auch hinsichtlich, sehen wir in unserem Lande das glückliche Wetterwunder des ersten Kulturvolkes der Erde: der Deutschen. Und gegen dieses Volk tragen wir noch die gleiche Liebe.“

Die fünfte Kriegaanleihe.

Berlin, 9. Aug. (Zen. Bin.) Die neue, fünfte Kriegaanleihe des Reiches wird im September zur Zeichnung aufgelegt werden, aller Wahrscheinlichkeit nach schon im ersten Tagen des Monats. Ueber die Höhe des Zeichnungslimites und sonstige Einzelheiten sind die endgültigen Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

Amerika und Mexiko.

Amsterdam, 10. August. (W. T. B.) Nach einem neuen Blatt meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times“, daß Wilson Carranzas Vorschlag, eine gemischte Kommission aufzustellen, um die mexikanische Frage zu erörtern, angenommen habe.

Wie steht es mit England?

„England“ so bemerkte im Jahre 1893 Fürst Bismarck in einem Gespräch in Friedrichsruh, „ist der gefährlichste Feind Deutschlands. Er hält sich für unbesiegt.“ Heute kann sich England nicht mehr für unbesiegt halten. Zwar scheint von unseren Feinden England, der Welt gegenüber, verhältnismäßig noch am günstigsten dazustehen. Es scheint nur so. Gewiß hat England vor seinen Feinden gewisse Vorteile. Die Welt ist durch den Krieg in eine ungleichmäßigere Lage versetzt, die dem England zu eigenem Boden verlockend geblieben ist. Den fünften Teil der gesamten Erdoberfläche umpannt das britische Weltreich, ohne daß ihm seither ein Stück davon entziffen wor-

den ist. Doch unbesiegt steht England nicht mehr da. Wie bitter das Wort empfunden wird, leuchtet beispielsweise aus Verhandlungen des Oberhauses hervor. Dasselbst erwähnte jüngst ein Herzog, daß viele verwundete englische Seeleute, die nach der Seeschlacht am Stogerraf in britischen Seehäfen landeten, von der Menge ausgehört und ausgepiffen wurden, und daß in Schottland Droschsentreiber, die aus jener Schlacht heimkehrende Offiziere nach Hause fuhrten, diesen zu ihrer Niederlage ihr Beileid ausgesprochen haben. Das bezeugt deutlich genug, daß der Glaube der Engländer an ihre Unbesiegbarkeit schwindet.

Kann schon die Lage Englands Niederlage am Stogerraf kaum noch verhehlen, so vermag sie gar nichts gegen die anderen augenfälligsten Tatsachen, die unüberhüllbar Englands Befestigtheit besiegeln, die Tatsachen der Waffenstreckung des Generals Townshend ins Mesopotamien und des völligen Zusammenbruchs des Dardanellenfeldzuges. Die Zahl der Engländer wächst, die von den Machthabern wissen wollen, warum im ganzen Orient der Ruf von Englands Unbesiegbarkeit unwiederbringlich verloren ist, denen aber das Schuldbewußtsein der Regierung wohlweislich den Scheid hierüber verweigert.

England ist nach Bismarck unser gefährlichster Feind. Er ist auch der Zehnte. Aber die Gefährlichkeit und Zähigkeit Englands haben keine wachsende Stärke mehr. Ihr Bedrohlichstes ist mit der englischen Unbesiegbarkeit dahin. Die britische Zähigkeit klammert sich am festesten an die großen Siegesworte der Führer, während sich von diesen Worten Englands Taten zusehends immer weiter entfernen. Sie sind bereits dahin gelangt, daß heute nicht nur Englands Unbesiegbarkeit der Vergangenheit angehört, sondern ebenso Englands Unfähigkeit, Deutschland zu besiegen, endgültig bewiesen ist. England selbst ist in der Nordsee, auf dem Balkan und bei Bagdad geschlagen. Aber fast noch mehr bedeuten für England die Niederlagen seiner Wassengefahrten. Allein dies schon, daß fast das gesamte Belgien in deutscher Gewalt ist, daß die Deutschen das belgische Küstenland, das nächste und darum so unheimlich bedrohliche Stück dicht an Englands scheinbar noch unnahbarem Leibe, beherrschen, bedeutet für England einen Verlust, der so schwer wiegt, wie eine große Einbuße an wertvollstem eigenen Gebiet.

Der britische auswärtige Minister hat vor zwei Jahren behauptet, die Lage Englands werde, wenn es sich am Kriege beteilige, keine wesentlich andere sein, als wenn es sich nicht beteilige. Wie hat ein frevelhaft leichtfertiges Wort eine nach Gebühr so schlagende Widerlegung erfahren wie hier! Wie wesentlich anders ist das am Kriege beteiligte und besiegte England beschaffen, als das unbeteiligte, das mit dem Ansehen seiner vermeintlichen Unbesiegbarkeit gefahrlos hätte weiter wirtschaften können. Bis zum Kriege stand England auf dem Weltmarkt an erster Stelle; heute läuft es der sichtbaren Gefahr entgegen, von seiner weltwirtschaftlichen für immer herabzusinken. Englands Milliarden, womit es am Ende den Krieg gewinnen wollte, droht ein ähnliches Schicksal wie das, das kürzlich ein britischer General seiner in Frankreich kämpfenden Division vorhergesagt hat, indem er mit grimmigem Humor erklärte, er werde nach den Stürmen auf die deutschen Stellungen froh sein, seine Division in einer Droschke nach England bringen zu können. Englands Vorrat an silbernen Kugeln ist nicht unerhöplich, sondern schmilzt um so rascher zusammen, als England auch seine Verbündeten mit Geld versorgen muß, und die Aussichten immer nebelhafter werden, ob und wann einmal Rußland, Frankreich, Serbien ihre Schulden an England bezahlen.

In der britischen Kriegsrechnung erweisen sich nach den militärischen Posten auch die wirtschaftlichen und finanziellen, je länger desto mehr, als grundfalsch. Der britische Schatzkanzler hatte bei Kriegsbeginn die täglichen Kriegsausgaben Englands auf 15 Millionen Mark beziffert, aber beruhigend hinzugefügt, höchstwahrscheinlich würden sie im weiteren Verlaufe des Krieges zurückgehen. Sie sind dann aber schnell auf 100 Millionen Mark gestiegen, und jetzt hat der englische Finanzminister dem Unterhause mitteilen müssen, daß fortab für den Tag 120 Millionen Mark, also achtmal mehr als anfangs, gebraucht werden. Das Unterhaus erschrak darob, weil es die schredliche Gefahr herankommen sieht, daß England mit seinen silbernen Kugeln nicht durchhalten kann.

England fühlt immer mehr am Geldbeutel — und der ist seine empfindlichste Stelle — und zugleich an den ungeheuren Verlusten auch an eigenem Blut, was es heißt, gegen Deutschland Krieg zu führen. Mag es selber auch noch kein Land verloren haben, so muß es sich doch heute bedenken, daß es gegen Deutschland den Krieg verliert und seine Weltmacht unheilbar erschüttert ist, während Deutschlands Machtstellung vor aller Welt als unbesiegt dasteht.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 11. August 1916.

* Kartoffelverkauf. Heute nachmittag von 3 bis 5 Uhr werden im Rathhause wieder Kartoffeln abgegeben. Samstag findet ein Verkauf von Kartoffeln nicht statt.

* Woll- und Baumwollverkauf. Amtlich wird mitgeteilt, daß durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 1. August 1916 die sogenannte Freiliste dahin abgeändert worden ist, daß Woll- und Baumwollstoffe bis zu Längen von 2 Metern, die bisher unter Ziffer 4 aufgeführt worden sind, nicht mehr unter die Freiliste fallen. Zu dieser Abänderung haben Mißbräuche gezwungen, die mit der bisherigen Ausnahmebestimmung getrieben worden sind.

* Gefrierfleisch. Heute nachmittag von 5—6 Uhr wird auf dem städtischen Schlachthof Gefrierfleisch, das Pfund zu 2,20 Mark, abgegeben. Die Bezugszeitel werden vorher auf Zimmer 12 des Rathhauses gegen Bezahlung ausgedebitt.

* Zu unserer gekriegenen Politik, betreffend militärische Vorkommnisse beim Vehrenlesen, wird uns weiter mitgeteilt, daß auch dadurch von den Vehrenlesern gelindert wird, indem diese vor und nach dem Sammeln oftmals die Feldwiesen als Weg anziehen und zertampeln. Es sieht in diesem Jahre eine günstige Grummeternte in Aussicht, weshalb es ein Gebot der Pflicht ist, die Grummeternten zu schonen. Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder, der beim unbefugten Ueberschreiten von fremden Wiesen erwischt wird, harter Strafe entgegensteht, ja, man verlangt vielfach namentliche Veröffentlichung der Missetäter in den Tageszeitungen. — Von anderer Seite werden wir gebeten, zu erwähnen, daß auch von Engländern vielfach die Wiesen unbefugter Weise betreten werden. Natürlich ist der Ansehensport schon im Interesse der Volksernährung zu unterstehen,

und es bedarf sicherlich nur dieses Hinweises, um den Engländern die Notwendigkeit des Schutzes der Wiesen ins Gedächtnis zu rufen.

* Aus der Sommerfrische zurück. Eine große Anzahl Berliner Schulkinder, die ihre Schulferien in Nassau, insbesondere in der Lahn- und Westerwaldgegend, verbracht hatte, kehrte gestern mit der Bahn von hier aus wieder in die Heimat zurück.

* Die Eröffnung der Rebhühnerjagd ist vom Bezirksausschuß für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf den 21. August festgesetzt worden. Bezüglich der Schonvorschriften für Vitz-, Habel- und Fasanenbahn bleibt es bei den gesetzlichen Bestimmungen, wonach die Schonzeit bis zum 15. September dauert.

* Keine Generalversammlung der nassauischen Land- und Forstwirte. Das Direktorium des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte beschloß, in diesem Jahre die Generalversammlung ausfallen zu lassen.

* Sommerurlaub an Reklamiererte. In weiten kaufmännischen Kreisen bestehen noch Zweifel, ob die Gewährung von Urlaub an reklamiererte Angestellte als zulässig anzusehen ist. Es sind häufig Bedenken vorhanden, Personen, die als „unabhängig“ vom Heeresdienst zurückgestellt sind, auch nur für die Dauer des Urlaubs aus ihrer Tätigkeit ausscheiden zu lassen. Wie aus verschiedenen Bescheiden hervorgeht, teilen die Militärbehörden diese grundsätzlichen Bedenken nicht. So sandte das Kriegsministerium dem Zentralverband der Handlungsgehilfen eine Erklärung, in der es heißt: „Das Kriegsministerium ist damit einverstanden, daß Angestellte, auch solchen, die im Interesse der Kriegswirtschaft vom Heeresdienst zurückgestellt worden sind, ein Erholungsurlaub von sieben Tagen gewährt werden kann. Eine Ausnahme wird in solchen Einzelfällen zu rechtfertigen sein, in denen nach ärztlichem Ausspruch der Gesundheitszustand der betreffenden Angestellten es erforderlich macht, eine längere Beurlaubung eintreten zu lassen. Im einzelnen muß es natürlich den Betrieben überlassen bleiben, inwieweit sie zu einer Urlaubsbewährung in der Lage sind.“

* Vorsicht beim Spizen von Tintenstiften. Die zunehmende Verwendung des Tintenstiftes bringt es mit sich, daß man jetzt öfters von Augenschädigungen hört, die fast ausnahmslos beim Anspitzen entstehen. Obgleich bereits mehrfach von ophthalmologischer Seite auf die Gefährlichkeit dieser anscheinend harmlosen Verletzungen hingewiesen worden ist, werden diese meist ebensowenig beachtet wie andre oberflächliche Fremdkörperverletzungen des Auges. In der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht Prof. Dr. Oloff-Kiel einen Fall solcher Verletzung, der infolge engetretener Hornhauttrübung und Regenbogenhautentzündung zu einer Erblindung des Auges geführt hat. Die schweren Folgen sind dadurch entstanden, daß der Betreffende zu spät ärztliche Hilfe aufgesucht hat. Die gelöste Farblösung — die Tintenstifte bestehen bekanntlich aus basischen Anilinfarbstoffen — ruft, wenn sie lange genug im Augenbindehautsack sich aufgehalten hat, abgesehen von der Verfärbung der Schleimhaut, eine Retrolux der oberflächlichen Epithelien hervor.

— Thalheim, 10. Aug. Der Musikant Josef Habel aus Thalheim, bei einem Reg.-Inf.-Regt. vor Verdun, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

— Dorndorf, 10. Aug. Die Witwe Jakob Philipp Schneider von hier erhielt dieser Tage aus dem Felde ein an ihren Sohn, den Musikant Josef Schneider abgelandetes Paket zurück mit dem Bemerk. „Auf dem Felde der Ehre gefallen“. Glücklicherweise beruhete der Bemerk nicht auf Wahrheit, denn genannter Sohn befand sich zurzeit gesund und munter hier auf Urlaub bei seiner Mutter und konnte seine Todesnachricht selbst in Empfang nehmen. Den Inhalt des Pakets, bestehend aus Butter und anderen guten Sachen, konnte der Totgelagte nun daheim bei seiner Mutter mit gutem Appetit verzehren.

Müßelsheim, 10. Aug. Eine verhängnisvolle Arbeit versuchte hier ein Knabe auszuführen. Der kleine Bursche wollte ein Wespennest, das sich in einem Stall befand, verbrennen. Er machte jedoch seine Arbeit so gründlich, daß nicht nur das Wespennest, sondern auch der ganze Stall verbrannte.

Geilnau, 10. August. Gestern mittag erlitt der 12 Jahre alte Sohn des Herrn Parrers Grevel in Langenscheid in der Nähe unseres Ortes einen Mafß der elektrischen Hochspannungsfernkleitung und berührte einen der Drähte. Der Junge trug dabei schwere Brandwunden an der Hand davon und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Bewußtlos wurde er von den zur Hilfe herbeieilenden Leuten vom Blatze getragen. Anscheinend hat der Junge bei dem Absturz innerliche Verletzungen erlitten. — Es ist dies schon der dritte in einer Woche gemeldete Fall. Hoffentlich dient er endlich als Warnung.

Bern, 10. Aug. (W. B.) Nach Meldungen französischer Blätter flog in Meudon eine Werkstatt der Munitionsfabrik Feuillette in die Luft. Mehrere Arbeiterinnen wurden getötet bzw. schwer verletzt oder verwundet. Die große Oelfabrik von Delaunay u. Co. in Fecamp ist durch eine Feuerbrunst fast vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt mehr als hunderttausend Franken. 500 Arbeiter sind brotlos.

* Der zensierte Herrgott. Auch die in den englischen Lichtbildtheatern vorgeführten Filme müssen der Zensur vorgelegt werden, sie müssen sichtbar den Vermerk tragen „Mit Bewilligung der Zensur“. In Birmingham wurde kürzlich ein mit vielen Kosten und Mühen hergestellter Film gezeigt, der die Schöpfungsgeschichte darstellte. Zunächst erschien auf der Leinwand der Engländer „Es werde Licht“, und man sah aus den Nebeln die Sonne sich bilden, und weiter zeigte der Film die Entstehung der Welt bis zur Erschaffung des Menschen. Und unter den Bildern lafen die überraschten Zuschauer die nie verschwindende Aufschrift: „Wie Gott die Welt erschuf, mit Bewilligung der Zensur...“

Ungeahnte Schätze der Kohle.

Wenige Tage vor Beginn des Krieges wurde in Wülheim am Rhein das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung eröffnet. Dieser Tage verjammelte sich dort das Kuratorium des Instituts, um den Tätigkeitsbericht des Direktors, Professor Dr. Franz Fischer, entgegenzunehmen, und eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten zu erledigen.

Einen großen Raum des Berichts nahm die Darstellung der zahlreichen Arbeiten ein, die das Institut im Interesse der Landesverteidigung ausgeführt hat, jedoch erscheint es vorerst nicht angezeigt, hierüber zu berichten, Aber auch auf dem wissenschaftlichen Gebiet der Erforschung der Kohle ist trotz der schwierigen Verhältnisse und der wenigen Zeit, die dafür zur Verfügung stand, Wichtiges geleistet worden, das einst durch bessere Ausnutzung unserer Bodenschätze dem Vaterland von Nutzen sein wird.

Zum erstenmal ist durch den Direktor und seine Mitarbeiter der Nachweis geliefert worden, daß es möglich ist, durch Auslaugen der Kohle mit flüssiger schwefeliger Säure bei gewöhnlicher Temperatur Öle zu gewinnen, und zwar aus den häufigsten Kohlenarten etwa ein halbes Prozent. Das erscheint zunächst wenig, aber wenn man bedenkt, daß dies für die Tonne Kohle immerhin 5 Kilo bedeutet, und wenn man die ungeheure Größe unserer Kohlenförderung berücksichtigt, so sind die Mengen, die die Natur uns in der Kohle seit Jahrtausenden bisher verborgen gehalten hat, doch sehr beträchtlich. Die gewonnenen Öle sind dickflüssige, goldgelbe Minerale von auffallendem Wohlgeruch und sind nicht mit den bekannten Teerölen zu verwechseln.

Auch ein zweiter Weg, Kohle mit Benzol unter Druck zu extrahieren, wurde gefunden, hierbei sind die Ausbeuten sogar noch erheblich größer. So konnten über 6 v. H. extrahiert werden, von denen aber nur der kleinere Teil aus Ölen besteht. Interessant war auch der Befund, daß durch das Extrahieren der Öle die Kohlenstücke zu Kohlenstaub zerfallen, woraus man sieht, daß die Öle in der Kohle die Rolle eines Bindemittels spielen.

Ein weiterer Bericht des Direktors betraf die Destillation der Kohle mit überhitztem Wasserdampf, wobei ein Teer entsteht, der ganz andere Stoffe enthält, als der

gewöhnliche Gasanstaltsteer oder Kolereiter, er enthält nämlich Öle, die dem Petroleum nahe stehen, ferner Säureöle und Paraffin. Während aber dies schon bekannt war, ist nunmehr der Nachweis gelungen, daß diese petroleumähnlichen Öle optisch aktiv sind, eine Entdeckung, die wissenschaftlich und praktisch für die Beziehungen zwischen Kohle und Petroleum von hohem Interesse ist. Diese neuen Öle können für die chemische Industrie ein ganz neues Ausgangsmaterial werden.

Der Vortragende wies darauf hin, daß aber alle alten und auch die neuen Prozesse sich schließlich doch nur eines geringen, wenige Prozente betragenden Bruchteils der Kohlesubstanz bedienen, während die Hauptmasse der Kohle verbrannt oder in Koks übergeführt wird. Deshalb war es anzustreben die Kohle im ganzen in eine Form überzuführen, die chemischer Weiterarbeit zugänglich ist. Auch auf diesem Gebiet ist es gelungen, weiter in die Geheimnisse der Kohle einzudringen, denn es wurde in dem Ozon das Mittel gefunden, Kohle in eine in Wasser lösliche Substanz zu verwandeln, und zwar über 92 v. H. der Kohle. Die neue Substanz ist braun und riecht stark nach Karamell. Sie ist von saurem Charakter, ihre nähere Konstitution steht zwar noch nicht fest, aber es ist kein Zweifel, daß mit dieser Entdeckung eine Bresche geschlagen worden ist, die, um sich zeitgemäß auszubreiten, die Kohle sturmreif gemacht hat.

Auch auf dem Gebiet der Braunkohle hat das Institut Erfolge zu verzeichnen, es wurde ein Weg gefunden, aus Braunkohle statt 12 v. H. Montanwachs nahezu doppelt so viel herauszuholen, und es wurde für den bisher fast wertlosen Braunkohlengenerator-Teer eine Verarbeitungsmethode gefunden, die der Lederindustrie erlauben wird, einen großen Teil ihres Fettbedarfs auf dem neuen Wege zu decken.

Der Eindruck, den die Kuratoriumsmitglieder von der Entwicklung des Kohlenforschungsinstituts gewonnen haben, ging dahin, daß in kurzer Zeit Ergebnisse zu Tage gefördert sind, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Mit klarem Blick und fester Hand wird von dem Direktor und seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern auf das große Ziel los-

gesteuert, die heimische Kohle in einem bisher unerreichten Umfange dem Wohl des Vaterlandes dienstbar zu machen.

Eingefandt.

Bei der gestrigen Stempelung der Brotbücher wurde die Verabreichung von Zucker war der Zubräng im Rathaus so gewaltig, daß eine Menge Personen nicht mehr fertig werden konnte und das Publikum auch in den Nachmittagsstunden von 3-5 Uhr zugelassen werden mußte. War dies leicht vorzusehen. Während die Ausgabe der Brotbücher zwei Tage, vor- und nachmittags, beantragt wurde, glaubte man von seiten der Stadtverwaltung, die Stempelgebühr, Zuckerabgabe, an einem Vormittag, also in ein paar Stunden bewältigen zu können. Gewiß leuchtet der Gedanke ein: Die Stadt hat keine überzähligen Beamtenkräfte, die auf diese Weise ihre Arbeit einteilen. Aber man hätte die Stempelgebühr auch nicht zumuten, zwei Stunden lang am Rathausgang zu stehen, mit dem Ergebnis, um 12 Uhr nachmittags die Hände nach Hause gehen zu müssen. Auf diese Weise gehen hunderte von Stunden, die nutzbar hätten verwendet werden können, verloren. Und in der jetzigen Zeit des Mangels an Arbeitskräften ist diese Zeitvergeudung ein enormes Geld. Auch muß darauf hingewiesen werden, daß sehr viele Frauen in dem Gedränge und beim Warten stehen zu Schaden kommen können. Wer Dienstleistungen hat oder sonst einen dienstbaren Geist, weiß vielleicht davon, was es heißt, stundenlang in einem Menschenhaufen zu warten und daher unruhigen Leuten zu stehen. Die Stadtverwaltung würde deshalb den Dank aller Hausfrauen erwerben, wenn sie in künftigen Fällen die Abfertigung auf eine breitere Grundlage stellen würde.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Samstag, den 12. August 1916.

Meist wolkig, noch vereinzelte Gewitterregen, windig.

Lohnwaissertwärme 21° C

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, sagen wir auf diesem Wege Allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Griebel.

Limburg, 11. August 1916. 5/186

Gekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher, Butter- und Fleischkarten.

Die Ausgabe der Brotbücher, Butter- u. Fleischkarten für die Zeit vom 13. August bis 10. Septbr. einsch. erfolgt am

Samstag, den 12. d. Mts., vormittags von 8-11 Uhr für die Straßen Aufrähen bis Frankfurter Straße,

Samstag, den 12. d. Mts., nachmittags von 3-5 1/2 Uhr für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimerstraße,

Montag, den 14. d. Mts., vormittags von 8-11 Uhr für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede,

Montag, den 14. d. Mts., nachmittags von 3-5 1/2 Uhr für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße.

Ausgabeort: Rathaus Zimmer Nr. 13.

Maßgebend ist die Wohnung bei der erstmaligen Ausgabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher, Butter und Fleischkarten haben sich die **Haushaltungsvorstände** an der bezeichneten Ausgabestelle im Rathaus einzufinden. Kinder können im Interesse der Ordnung in den Ausgabestellen und einer zuverlässigen Ausgabe zur Empfangnahme **nicht** zugelassen werden.

Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt nur gegen Rückgabe der Umschläge.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der Militärbehörden ausgegeben.

Bei der Ausgabe der Brotbücher zählen Kinder bis zum Alter von einschließlich 3 Jahren zur Hälfte. Desgl. zählen zur Hälfte Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre bezügl. der Butterkarten und Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre bezügl. der Fleischkarten.

Limburg, den 10. August 1916
3/185 **Der Magistrat.**

Apollo-Theater.

Samstag, den 12. 8. von 7/8, Sonntag, den 13. 8. v. 3 Uhr an:

Das ganze Deutschland soll es sein.

Großes vaterländisches Filmschauspiel aus der Gegenwart. 3 Teile. In der Hauptrolle als Werführer Hans Stod: Herr Herm. Valentin vom Königl. Schauspielhaus.

Einlagen.

Dienstag, den 15. 8 von 3 Uhr an:

Der Bräutigam in Nöten.

Reisterwoche. Kriegsbilder.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 6/186

Einladung

zu der am **20. August d. J. nachmittags 2 Uhr** im Schilleranle der „Alten Post“ stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungslegung.
2. Beschlussfassung über Genehmigung der Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes
3. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
5. Beschlussfassung über Namensänderung der Firma.
6. Festsetzung der Höhe des Eintrittsgeldes.
7. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für staatliche und kommunale Beamte und Arbeiter aus Limburg und Umgegend **E. G. m. b. H.**
2/186 **Sammer, Vorsitzender.**

1 Photo-Apparat 6/9 cm Mark 4,95 franko



mit Zubehör und Lehrbuch. Jedermann kann sofort ohne Vorkenntnisse photographieren. Vorzügliche Porträt- und Landschaftsbilder. Garantie Rücknahme. Viele Anerkennungen. Sendungen ins Feld nur gegen Voreinsendung. Prospekt gratis gegen Freimarkte. Foto-Haus W. Finde, Halle-S, Rich. Wagnerstr 22 3/186



Bessische Zeitung

steht im Urteil bedeutender Politiker und Gelehrter die Urkunde des Weltkrieges und seine Wirkungen auf das nationale und politische Leben Deutschlands. Das große Finanz- und Handelskrisis (2 mal täglich) informiert rasch und zuverlässig über alle Fragen und Begebenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Art. Die „Zeitschrift“ (2 mal wöchentlich) sind die illustrierten Grenz aller großen Ereignisse. In der wöchentlichen Sonntagsbeilage werden vielbeachtete Nachrichten, im Roman die Werke unserer ersten Autoren veröffentlicht. Abonnements auf die „Bessische Zeitung“ nehmen alle Postanstalten entgegen für 2 Mark 50 Pf. monatlich. Verlag Wülfein & Co. Berlin S 305

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins Limburg.

Obst und Gemüse sowie andere Nahrungsmittel

für unsere Verksangehörigen zu kaufen gesucht.

Siegener Aktien-Gesellschaft für Eisenkonstruktion Brückenbau und Verzinkerei, Geisweid i. W.

Für die Schweinemästerei des Reservelazarets sollen in hiesiger Stadt gesammelt werden. Diejenigen Haushaltungen, welche derartige Abfälle unentgeltlich abgeben wollen, werden höflich gebeten, ihre Adresse auf der Expedition der Zeitung anzugeben. Abholung erfolgt täglich.
1/185 **Reservelazaret.**

Kino. Neum. 10.

Samstag, 12. August, 7-11 Uhr
Sonntag, 13. August, 3-11 Uhr

Und die Freundschaft ging über den Tod hinaus.

Dieses Drama schildert in rührender Weise das traurige Los eines kleinen Savoyarden.

Der-erfindische Diener.

Humoristisch.
Bilder aus Indien.

Madura und seine Pagoden.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 9/186

Freibank

Samstag, d. 12. August nachmittags von 2-3 Uhr
Nr. 357-373.

Frische Einmaddobben

das Pfund 28
sowie alle Sorten Gemüse und Obst empfiehlt

Frau Stein.

Geschäft Salzgaße 12 und Stand auf dem Markte

Achtung!

Prima Pferdesteig

Joseph Zimmler
9/186 Fischmarkt 18.

Klavierunterricht

wird bei möglichem erteilt.
Näh. Obere Schiede 11

Metallbetten

Holzrahmenmatt. Eisenmöbelfabrik, Sahl

Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerschwärze.

Dieses wahre Wort Barnums hat auch

im Kriege

Gültigkeit und sollte jeden Geschäftsmann ermahnen, durch zweckmäßige und ständige Inseration im „Limburger Anzeiger“ auf sein Geschäft hinzuweisen.

Die Leser des „Limburger Anzeiger“ gehören den **kaufkräftigsten Kreisen** der Bevölkerung an, weshalb Inserate von bestem Erfolg begleitet sein müssen.